



# SCHWEIZER NACHWUCHSFORUM BILDFORSCHUNG ÖSTLICHES EUROPA 2016

Tagung am Kompetenzzentrum Kulturelle Topographien  
Universität Basel

3. Juni 2016



Universität  
Basel

kompetenzzentrum  
kulturelle topographien

Osteuropa  
Forum  
Basel

**Schweizer Nachwuchsforum  
Bildforschung östliches Europa 2016  
3. Juni 2016, Universität Basel**

Die Tagung wird gefördert durch



**Universität  
Basel**

**O**steuropa  
**F**orum  
**B**asel

kompetenzzentrum  
**kulturelle topographien**

Kontakt:

Martina Baleva

[martina.baleva@unibas.ch](mailto:martina.baleva@unibas.ch)

Nina Kunz

[nina.kunz@stud.unibas.ch](mailto:nina.kunz@stud.unibas.ch)

[http://kultop.unibas.ch/veranstaltungen/2016/  
bild](http://kultop.unibas.ch/veranstaltungen/2016/bild)

Herausgeber: Kompetenzzentrum Kulturelle  
Topographien, Martina Baleva

Umschlagsbild: Tetovo (Mazedonien), Bunte

Moschee, 19. Jh., Foto: Maximilian Hartmuth

Bildbearbeitung: Sabina Horber

Layout und Satz: Sabina Horber

Umschlaggestaltung: Claudia Bachmann

Vorwort	4
Tagungsprogramm	6
<b>Abstracts &amp; CVs</b>	
Maximilian Hartmuth	8
Martina Baleva	11
Philipp Casula	13
Natalia Ganahl	15
Peter Glassen	16
Martin Jeske	18
Katrin Kaufmann	20
Kata Kraznahorkai	22
Markus Mirschel	25
Olga Osadtschy	27
Seraina Renz	28
SIBA Projekt	32
Standortplan & Allgemeine Informationen	34

# **Schweizer Nachwuchsforum Bildforschung östliches Europa 2016**

## **Universität Basel**

Das Schweizer Nachwuchsforum Bildforschung östliches Europa ist eine akademische Plattform für die Begegnung, den Austausch und die Vernetzung von Nachwuchsforscher/innen, die sich in ihren aktuellen Forschungsprojekten mit Aspekten der Kunst- und Bildgeschichte sowie mit visuellen Medien und Kulturen im östlichen Europa beschäftigen. Das Nachwuchsforum richtet sich an Wissenschaftler/innen aller geisteswissenschaftlichen Disziplinen aus der ganzen Schweiz, die an Fragen einer interdisziplinären Bildforschung des östlichen Europas interessiert sind und diese fachübergreifend diskutieren wollen. Das diesjährige Forum setzt sich zusammen aus Doktorand/innen und PostDocs der Geschichts- und Kulturwissenschaften sowie der Kunstgeschichte und den Medienwissenschaften.

Das zunehmende fachübergreifende Interesse für die visuelle Geschichte und Kultur des östlichen Europas und der angrenzenden Regionen des Nahen Ostens, des Kaukasus und Zentralasiens spiegelt sich in der wachsenden Zahl an Forschungsarbeiten mit einem Schwerpunkt auf der Analyse von visuellen Medien des östlichen Europas wider, die derzeit vor allem von einer jungen Generation Schweizer Wissenschaftler/innen durchgeführt werden. Das Spektrum der sich gegenwärtig stellenden wissenschaftlichen Fragen und untersuchten visuellen Medien ist äusserst vielfältig. Diese erstrecken sich von historischen Landkarten als Bildquellen russischer Expansionsbestrebungen und orientalistischen Einflüssen in der Architektur des russischen Zarenreichs über die sowjetische Pressefotografie und die visuelle Kriegsberichterstattung des russisch-afghanischen Kriegs bis hin zur Performance- und Plakatkunst im ehemaligen Ostblock.

Das im Juni 2016 veranstaltete Schweizer Nachwuchsforum Bildforschung östliches Europa bildet die zweite Ausgabe einer Forumsreihe, die einmal jährlich am Kompetenzzentrum Kulturelle Topographien der Universität Basel stattfindet. Das Forum hat den Charakter eines Workshops, auf dem aktuelle Forschungsprojekte präsentiert und intensiv diskutiert werden.

## **Öffentlichkeit & Begleitprogramm**

Zum Nachwuchsforum erscheint vorliegender Reader, der sowohl gedruckt als auch elektronisch auf der Internetseite des Kompetenzzentrums Kulturelle Topographien zugänglich ist. Der Reader gibt einen ausführlichen Überblick über die präsentierten Themen und die Teilnehmer/innen am Nachwuchsforum. Begleitet wird das Forum durch einen öffentlichen Abendvortrag von ausgewiesenen Experten/innen auf dem Gebiet der Kunst- und Bildgeschichte des östlichen Europas. Am Abend des 3. Juni 2016 hält Dr. Maximilian Hartmuth, Universität Wien, Institut für Kunstgeschichte, einen öffentlichen Gastvortrag.

## **Standort Basel**

Als Ausrichtungsort des Forums bietet sich die Universität Basel besonders an – sowohl durch die exponierte Rolle der Bildwissenschaften, die der Universität durch eikones NFS Bildkritik zukommen, als auch durch die wachsende Zahl an Forschungsarbeiten in Basel mit Schwerpunkt auf der Bildgeschichte des östlichen Europas.

## **SIBA – Visuelle Zugänge zur vergleichenden Lebensweltforschung in Jugoslawien und in der Türkei, 1920er und 1930er Jahre**

Im Rahmen des Projekts SIBA unter der Leitung von Prof. Dr. Nataša Mišković, Seminar für Nahoststudien der Universität Basel, wird eine Auswahl von zusammengetragenen Fotografien auf der digitalen Plattform Visual Archive Southeast Europe (VASE) ediert. Der Re-Launch des 2010 von der Uni Graz initiierten und seit 2014 gemeinsam mit der Universität Basel getragenen Fotoarchivs findet in Kooperation mit dem Schweizer Nachwuchsforum Bildforschung östliches Europa 2016 statt.

# Programm

## Freitag, 3. Juni 2016

### Vormittag

#### Kollegienhaus, Mehrzweckraum 035

- 8:45–9:00     Martina Baleva: **Begrüßung und Einführung**
- Moderation: Olga Osadtschy
- 9:00–9:45     Seraina Renz: **Praxis: Performancekunst der siebziger Jahre in Belgrad zwischen Humanismus und Posthumanismus**
- 9:45–10:30    Kata Krasznahorkai: **„Sei verboten!“ Staats-(Re)-Aktionen zwischen Performance-Kunst und Politik in den 1960er und 1970er Jahren in Ungarn**
- 10:30–11:15   Peter Glassen: **Mythos der „Neuen Frau“ im Sozialismus. Eine ikonologisch-semiologische Untersuchung von Propaganda-Plakaten der DDR über das Bild der Frau als Arbeiterin und Mutter**
- 11:15–11:30    Kaffeepause
- Moderation: Natalia Ganahl
- 11:30–12:15    Markus Mirschel: **Die offizielle Visualisierung des sowjetisch-afghanischen Krieges (1979–1989). Eine gescheiterte Strategie?**
- 12:15–13:00    Philipp Casula: **Orientalism Made in the USSR? Wissen und Moderne in medialen Repräsentation des Nahen Ostens**
- 13:00–14:00    gemeinsames Mittagessen

Nachmittag

**Kollegienhaus, Mehrzweckraum 035**

Moderation: Martina Baleva

Katrin Kaufmann: **Orientvisionen im zaristischen Russland – Neo-islamische Architektur und Interieurs in St. Petersburg** 14:00–14:45

Martin Jeske: **Historische Landkarten als Bildquellen. Erwartungen und Erfahrungen – ein Zwischenbericht** 14:45–15:30

Kaffeepause 15:30–16:00

Kollegienhaus, HS 114

**Relaunch des Visual Archive Southeastern Europe (VASE)** 16:00–17:30  
Nataša Mišković (Nahoststudien Basel), Karl Kaser (Universität Graz) und das SIBA-Team (Nahoststudien Basel)

Alte Universität, Rheinsprung 9, HS U101

Öffentlicher Abendvortrag 18:15–19:45

Begrüßung und Einführung:  
Martina Baleva

Maximilian Hartmuth, Universität Wien:  
**Islamische Kunst als osteuropäische Kunst**

gemeinsames Abendessen 20:00

**Freitag, 3. Juni 2016, 18:15**  
**Öffentlicher Abendvortrag**  
**Maximilian Hartmuth**  
**(Universität Wien)**  
**Islamische Kunst als**  
**osteuropäische Kunst**



## Maximilian Hartmuth

### Islamische Kunst als osteuropäische Kunst



Tetovo, Bunte Moschee, 19. Jh., Foto: Maximilian Hartmuth

Die zwischen dem 14. und frühen 20. Jahrhundert unter dem Vorzeichen osmanischer Hegemonie im östlichen Europa entstandene Kunst wird, so nicht eindeutig christlichen oder volkskulturellen Zusammenhängen zuordenbar, traditionell als Erbgut einer Fremdherrschaft verstanden. Dieser Auffassung zufolge obliegt die Verantwortung für die wissenschaftliche Aufarbeitung dieses Erbes Einrichtungen jenseits der Grenzen der postosmanischen Nationalstaaten. Die Türkei trat dieses Reichserbe zunächst zögerlich, zuletzt aber mit zunehmender Euphorie an, was in einer symbolischen Wiederinbesitznahme durch Veröffentlichungstätigkeit und Restaurierungsprojekte zum Ausdruck kam. Das dadurch gesteigerte Vorhandensein von Auskünften

über Kunstwerke, größtenteils im Bereich der Monumentalbaukunst, hat aber nur zum Teil zu einem gesteigerten Bewusstsein für dieses Erbe in osteuropäischen Ländern geführt; zumindest nicht, wenn wir glauben, dieses an einer besseren Verankerung im Bildungs- und Wissenschaftsbetrieb festmachen zu müssen. Das Bild einer importierten Kunst herrscht weiterhin und ungeachtet der historischen Tatsache vor, dass die überwiegende Mehrheit der Muslime im vormodernen Osteuropa nicht Zugewanderte, sondern einheimische



Konvertiten waren. Mit ihrem Glaubensübertritt fand eine Verflechtung mit einer in der Reichshauptstadt Istanbul verankerten islamischen Leitkultur statt. Aber war dies wirklich eine Kultur, deren Formen in der Peripherie so rezipiert, wie sie im Zentrum kodiert wurden? Ist der Balkan in diesem historisch-symbolischen Raumgefüge eine Peripherie oder gar ein Zentrum? Unterschied sich die osmanisch-islamische Kultur in Südosteuropa von jener im benachbarten Kleinasien? Welchen Stellenwert haben die Werke osmanischer Baukunst im östlichen Europa in der Gesamt- bzw. Entwicklungsgeschichte osmanischer Architektur? Gibt es ein lokales Substrat, das die osteuropäischen Konvertiten zur islamischen Kunstentfaltung in dieser Region beisteuerten? Ist das Islambezogene letztlich wirklich ein Gegendiskurs zur osteuropäischen Kunstgeschichte oder könnte es auch als eine Epoche bzw. Facette ebendieser verstanden werden? Mein Vortrag will die diesen Fragen zugrundeliegenden Problematiken anhand konkreter Beispiele beleuchten und einen Ausblick auf eine Kunstgeschichte geben, die sich diesen Grundsatzfragen stellt.



Skopje, Grabtürm des Pascha Beg (?), 15. Jh. (?),  
Foto: Maximilian Hartmuth

## **Curriculum vitae**

Maximilian Hartmuth (Studium in Wien, Belgrad, Istanbul) erforscht am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien im Rahmen des Projekts „Centre and periphery? Islamic architecture in Ottoman Macedonia, 1383–1520“ die Bedingtheit von Architektur und Gesellschaft.

Zu seinen Veröffentlichungen gehören die Sammelbände

- Christian art under Muslim rule: New perspectives on culture and hegemony in the Balkans and the Near East (in Druck)
- Images of imperial legacy: modern discourses on the social and cultural impact of Ottoman and Habsburg rule in Southeast Europe (Hg. mit Tea Sindback, 2011)
- Centres and peripheries in Ottoman architecture: rediscovering a Balkan heritage (2011)
- Monuments, patrons, contexts: papers on Ottoman Europe presented to Machiel Kiel (Hg. mit Ayse Dilsiz, 2010)

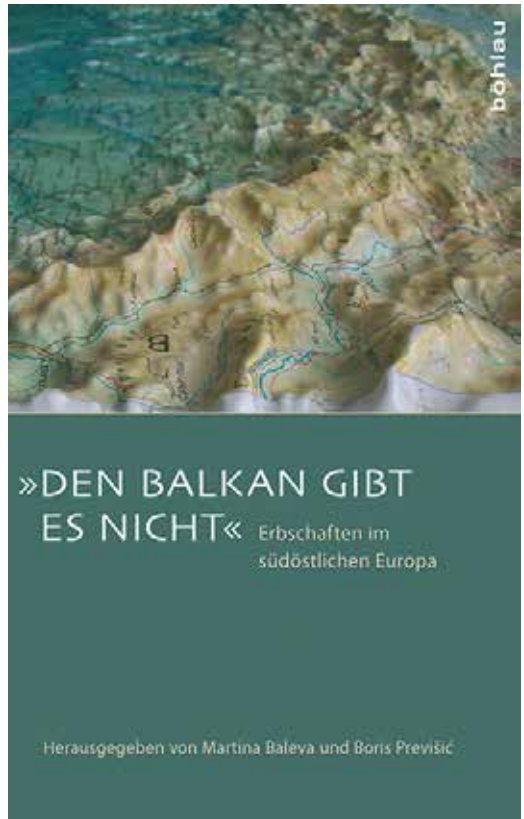
sowie eine Reihe von Aufsätzen zur Kunst- und Sozialgeschichte Mittel- und Südosteuropas in Mittelalter und Neuzeit, darunter zuletzt

- ‚Oral tradition and architectural history: a sixteenth-century Ottoman mosque in the Balkans in local memory, textual sources, and material evidence‘ (2014)
- ‚Die Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts im unteren Donauraum (Rumänien, Bulgarien, Ukraine) in Zusammenhang mit dem Phänomen Barock‘ (2014)
- ‚The Habsburg Landesmuseum in Sarajevo in its ideological and architectural contexts: a reinterpretation‘ (2012)

Dr. Maximilian Hartmuth  
Institut für Kunstgeschichte  
Universität Wien  
Universitätscampus Hof 9  
Spitalgasse 2  
A-1090 Wien  
+43 1 4277 41430  
maximilian.hartmuth@univie.ac.at

### Curriculum Vitae

Martina Baleva ist seit 2012 FAG Stif- tungs-Assistenzprofessorin für Kul- turelle Topographien Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert. 2011– 2012 war sie Visiting Fellow des Imre-Kertész-Kollegs „Europas Osten im 20. Jahrhundert. Historische Erfahrungen im Vergleich“, Jena. 2011 erhielt sie für ihre Dissertation den Preis der Fritz und Helga Ex- ner-Stiftung der Südosteuropa-Ge- sellschaft, München. 2010–2012 wissenschaftliche Beraterin und Au- torin für Ost- und Südosteuropa für die XXX. Europaratsausstellung „Ver- führung Freiheit. Kunst in Europa seit 1945“ (Deutsches Historisches Museum, Berlin; Palazzo Reale, Mail- land; Eesti Kunstimuseum, Tallinn; MOCAK – Museum of Contemporary Art, Krakau). 2010–2011 war sie Wis- senschaftliche Mitarbeiterin der Ber- lin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in der Interdis- ziplinäre Arbeitsgruppe „Bildkulturen“. 2010 Promotion in Kunstgeschichte an der Universität Erlangen-Nürnberg. Forschungsinteressen: Kunst- und Bildge- schichte des Balkanraums, Ost- und Ostmitteleuropas 19. bis 21. Jahrhundert sowie Bild- und Fotografiengeschichte des osmanischen und postosmanischen Raums.



Martina Baleva und Boris Previšić (Hg.): „Den Balkan gibt es nicht“. Erbschaften im südöstlichen Europa, Wien: Böhlau (2016)

## **Publikationen (Auswahl)**

- „Den Balkan gibt es nicht“. Erbschaften im südöstlichen Europa, 2016 (hg. mit Boris Previšić).
- Bulgarien im Bild. Die Erfindung von Nationen auf dem Balkan in der Kunst des 19. Jahrhunderts (= Visuelle Geschichtskultur 6), 2012.
- IMAGE MATCH. Visueller Transfer, „Imagescapes“ und Intervisualität in globalen Bildkulturen, 2012 (hg. mit Ingeborg Reichle und Oliver Lerone Schultz).
- Batak – ein bulgarischer Erinnerungsort/Batak kato mjesto na pametta, 2007 (hg. mit Ulf Brunnbauer).
- ‚The Heroic Lens. Portrait Photography of Insurgents in Nineteenth Century Ottoman Balkans – Types and Functions.‘ In: The Indigenous Lens, ed. by Staci Scheiwiller und Markus Ritter (erscheint 2016).
- ‚Revolution in the Darkroom. Nineteenth-Century Portrait Photography as a Visual Discourse of Authenticity in Historiography.‘ In: Hungarian Historical Review 3, no. 2 (2014), S. 363–390.
- ‚The Empire Strikes Back. Image Battles and Image Frontlines during the Russo–Turkish War of 1877–1878.‘ In: Ethnologia Balkanica 16 (2012), S. 273–294.

Prof. Dr. Martina Baleva  
FAG Stiftungs-Assistenzprofessur für  
Kulturelle Topographien Osteuropas  
im 19. und 20. Jahrhundert  
Universität Basel  
Kompetenzzentrum Kulturelle Topographien  
Nadelberg 6  
CH-4051 Basel  
Tel.: +41 61 267 27 31  
martina.baleva@unibas.ch  
martinabaleva.com

**Orientalism Made in the USSR? Wissen und Moderne in medialen Repräsentation des Nahen Ostens**

Orientalismus als Bezeichnung für ein Machtverhältnis zwischen „dem Westen“ und „dem Orient“ wurde bereits mehrfach auf die Beziehung zwischen dem zarischen Russland und Zentralasien, dem „eigenen Osten“, übertragen und problematisiert. Nach der Revolution 1917, aber insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Aufstieg der UdSSR zur Weltmacht gesellte sich



Bild aus der sowjetischen Zeitschrift *Azia i Afrika segodnja* (Asien und Afrika heute) 10, 1988

zunehmend zum eigenen Osten der „ausländische Osten“ dazu. Die Beziehungen zu Letzterem sind bisher kaum systematisch untersucht worden, als ob die Kategorie des „Orientalismus“ als heuristisches Werkzeug für die post-revolutionäre Periode nicht mehr taugen würde. Der vorgeschlagene Beitrag arbeitet exemplarisch mit ausgewähltem Bildmaterial sowjetischer Medien, um der Spezifität eines möglichen Orientalismus sowjetischer Prägung auf die Spur zu kommen.

**Curriculum Vitae**

Philipp Casula promovierte von 2008–2012 an der Universität Basel mit einer Dissertation zu „Politische und nationale Identitäten in Putins Russland“ (Urs Stäheli/Heiko Haumann); 2013–2015 PostDoc am Historischen Seminar, Universität Zürich (SNF-Projekt: Sicherheit, Krieg und Frieden in der UdSSR und

Russland bei Jeronim Perovic); seit 2016 SNF-Stipendiat (Experten, Expertise und Wissensnetzwerke: Der sowjetische Blick auf den Nahen Osten); Lehraufträge an den Universitäten Basel, Fribourg, Zürich.

### **Publikationen (Auswahl)**

- Hegemonie und Populismus in Putins Russland. Eine Analyse des russischen politischen Diskurses, Bielefeld 2014
- ‚Between ‚Ethnocide‘ and ‚Genocide‘: Violence and Otherness in the Coverage of the Afghanistan and Chechnya Wars‘. In: Nationalities Papers: The Journal of Nationalism and Ethnicity 43 (5) (2015), S. 700–718
- ‚Five Days of War and Olympus Inferno: the 2008 South Ossetia war in Russian and Western popular culture‘. In: Studies in Russian and Soviet Cinema, 9 (2) (2015), S. 110–125.

Dr. Philipp Casula  
Universität Zürich  
Historisches Seminar  
Karl Schmid-Str. 4  
CH-8006 Zürich  
Tel.: +41 44 634 57 88  
philipp.casula@uzh.ch

## Curriculum Vitae

Natalia Ganahl, Doktorandin am Kunsthistorischen Institut in Zürich, studierte Kunstgeschichte (Universität Zürich, 2009), Literaturtheorie und Kulturwissenschaft (Russische Geisteswissenschaftliche Universität Moskau, RGGU, 2002), Slawistik (Universität Rostow-am-Don, 2000), unterrichtete Kunstgeschichte an der Universität Rostow-am-Don und Kunstfachschnle Olten und kuratierte diverse Ausstellungen in Privatgalerien. 2011– 2015 Stipendiatin des Schweizerischen Nationalfonds im Rahmen des interdisziplinären Doktorat-Programms ProDoc Art&Science, Modul: Architektur, Raum und Wahrnehmung im industriellen Zeitalter (Universität Bern). Im Herbstsemester 2014 unterrichtete sie als Hilfsassistentin an der Universität Zürich den Lektürekurs „Texte von Kazimir Malewitsch“. Forschungsschwerpunkte: Bild- und Raumtheorie, Geschichte des Betrachters, Russische Kunst und Architektur des 20. Jahrhunderts, Stadt als Dispositiv im historischen und zeitgenössischen Kontext.

## Publikationen (Auswahl)

- ‚Flag‘. In: Mateusz K., A. Reineke, A. Röhl und T. Weddigen (Hg.): Textile Terms: A Glossary, Bd. 0, Edition Imorde, Emsdetten (erscheint 2016)
- ‚Das Werk von Vladimir Arkhipov. Über die Humanität des Archivs und die regressive Autorschaft des Sammlers‘. In: [www.kunsttexte.de](http://www.kunsttexte.de) Ostblick, März 2013
- ‚Kampagne der Aneignung des klassischen Erbes in der Kunst und Architektur des sozialistischen Realismus der 1930er Jahre‘. In: Entfremdung und Aneignung. Der Kunsthistorische Studierendenkongress in Zürich, Juni 2014 (Ausgabe in Vorbereitung).
- ‚Vpisannyi v kvadrat. K teorii sovremennogo komiksa‘, in: Aktualnye strategii kulturologitscheskich issledovanii, RGGU), Moskau 2008
- ‚Werner Oechslin: Biblioteka – moi trojanskij kon‘. In: The Moscow Review of Books, Juni 2013 ([http://morebo.ru/tema/lib/item/1384193013702?category\\_id=39](http://morebo.ru/tema/lib/item/1384193013702?category_id=39)).

Natalia Ganahl, lic. phil.

Tel.: +41 76 505 75 57

Email: [nganahl@access.uzh.ch](mailto:nganahl@access.uzh.ch)



## Peter Glassen

### Mythos der „Neuen Frau“ im Sozialismus. Eine ikonologisch-semiologische Untersuchung von Propaganda-Plakaten der DDR über das Bild der Frau als Arbeiterin und Mutter



DDR-Plakate zum Internationalen Frauentag von 1954 und 1961

Im Jahr 2007 schaffte es das Wort „Herdprämie“ auf den zweiten Platz bei der Wahl zum Wort des Jahres. Harald Martenstein kommentierte in der ZEIT: „Wenn eine Frau zu Hause bei den Kindern bleibt, ist sie ein unemanzipiertes Muttmchen, geht sie schnell wieder in den Beruf, ist sie eine herzlose Karrieristin.“ Die Rolle der Frau und die damit verbundene Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird nicht erst in diesen Tagen auf politischer und gesellschaftlicher Ebene kontrovers diskutiert.

In der ehemaligen DDR und anderen sozialistischen Ländern war die Rolle der Frau als Arbeiterin und Mutter weniger ein Thema des gesellschaftlichen Diskurses als vielmehr Ziel der politischen Agenda der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED). Merkmale dieser Frauenpolitik waren: Die Gleichheit von

Mann und Frau vor dem Gesetz, die Akzeptanz dieser Rollen in der Gesellschaft und die Propaganda dieses Frauenbildes in den Medien. Die Politik diente dabei nicht in erster Linie der Emanzipation der Frau, sondern war für die SED ein Mittel zur ideologischen Legitimation und zum wirtschaftlichen Überleben. Die daraus resultierende Doppelbelastung durch Familie und Beruf wurde als ein spezifisch weibliches Problem negiert.

Der Vortrag zeigt anhand von Plakaten aus den Jahren 1949 bis 1989, wie sich das Bild der „Neuen Frau“ in der visuellen Propaganda der DDR niederschlägt. Anhand einer ikonologisch-semiologischen Methode werden die Beispiele zeitgenössischen Motiven gegenübergestellt und verglichen. Dabei werden zum einen die Einflüsse nationalsozialistischer und sowjetischer Bildsprachen sichtbar. Zum anderen lassen sich die Phasen der Frauenpolitik ablesen, die durch wirtschaftliche, sozialpolitische oder demographische Entwicklungen hervorgerufen wurden.

## **Curriculum Vitae**

Peter Glassen schloss eine grafische Berufsausbildung ab und gründete 1990 in den neuen Bundesländern eine Werbeagentur. Von 1997 bis 2003 studierte er Kommunikationswissenschaften und Kunstgeschichte an der Freien Universität Berlin. Schwerpunkte seines Studiums waren Semiotik und Ikonologie. Die berufliche Praxis und die wissenschaftliche Arbeit motivierten das Thema seiner Dissertation „Markenmythos“, die er 2010 am Institut für Medienwissenschaft der Universität Basel absolvierte. Die Arbeit setzt sich kritisch mit der gezielten Verwendung mythologischer Bildmotive in der Markenwerbung auseinander. Gegenwärtig lehrt er u. a. Visuelle Semiotik an der Hochschule der Künste Bern und Bildanalyse an der Schule für Gestaltung Bern und Biel. Neben seiner Lehrtätigkeit ist Peter Glassen als selbständiger Markenberater in Basel tätig. Peter Glassens Dissertation erschien unter dem Titel: Markenmythos – Mythologische Bilder in der Markenwerbung, Eine semiologisch-ikonologische Analyse, Basel 2010.

Dr. Peter Glassen  
Medienwissenschaftler + Kunsthistoriker  
Hardstrasse 43  
CH-4052 Basel  
Tel.: +41 61 311 15 27  
+41 79 730 83 53  
peter@glassen.de  
www.markenbildung.ch

## Martin Jeske

### Historische Landkarten als Bildquellen. Erwartungen und Erfahrungen – ein Zwischenbericht



Der abchasische Kaukasus, vergrößerter Ausschnitt aus Blatt 51 der „Ausführlichen Karte des russländischen Imperiums und seiner nahe gelegenen ausländischen Besitzungen“ (1801–1805), Originalmaßstab 1 : 840'000, Kartenabteilung der Staatsbibliothek Berlin, Signatur Kart. Q 11210

Für die Geschichtswissenschaft besitzen historische Landkarten großen Wert. Sie können Aufschluss darüber geben, wie ihre Verfasser Räume wahrnahmen und welche Absichten sie verfolgten. Im Kartenbild spiegeln sich aber nicht nur etwa politische oder wirtschaftliche Interessen, sondern auch das Wissen und die Fähigkeiten, Kartographie überhaupt als effektives Instrument der Raumbeherrschung einzusetzen. Um den Karteninhalt möglichst vollständig lesen zu können, muss daher nicht nur die Frage gestellt werden, was das Kartenbild zeigt bzw. verschweigt, sondern auch, worin die zeitgenössischen wissenschaftlich-technischen Grenzen der kartographischen Darstellbarkeit

lagen. Im Rahmen meines Dissertationsprojektes „Ein Imperium wird vermessen“ beschäftige ich mich unter anderem mit diesen Fragen, um die räumliche Erschließung im Zarenreich auf Grundlage von historischen Landkarten als Bildquellen zu erforschen. Im Forum möchte ich meine Erwartungen und bisherigen Erfahrungen aus der Forschungspraxis am Kartenbeispiel vorstellen und besprechen.

### **Curriculum vitae**

Martin Jeske ist Vermessungstechniker und studierte Wirtschafts- und Sozialgeographie, Kulturwissenschaften und Osteuropäischen Geschichte in Jena und Frankfurt (Oder). Auch absolvierte er Studien- und Praktika-Aufenthalte in Russland. Er war Startstipendiat der Basel Graduate School of History und ist seit 2015 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte der Uni Basel.

Martin Jeske, M.A.  
Universität Basel  
Departement Geschichte  
Bereich Osteuropäische Geschichte  
Hirschgässlein 21  
CH-4051 Basel  
Tel +41 61 270 22 40  
martin.jeske@unibas.ch

## Katrin Kaufmann

### Orientvisionen im zaristischen Russland – Neo-islamische Architektur und Interieurs in St. Petersburg



Pavillon Tureckaja banja (Türkisches Bad), Ekaterininskij Park, Puškin (Architekt Ippolito Monighetti, 1850–1852), Foto: Katrin Kaufmann, 2015

Die Faszination für die islamische Kunst und Kultur brachte im zaristischen Russland des 19. Jahrhunderts eine Vielzahl orientalisierender Architekturen und Interieurs hervor. Zentrum dieses Phänomens war St. Petersburg. Erste neo-islamische Bauten rezipierten osmanische Bauformen und erinnerten an die Russisch-Türkischen Kriege. Später wurde in fast jedem Palast und in jeder Villa ein aufwendig dekoriertes sogenanntes ‚maurisches Zimmer‘ (mavritanskaja komnata) eingerichtet, das oft als Rauchsalon diente. Vorbild für die Interieurs war in vielen Fällen die Alhambra in Granada, deren Bauformen, Ornamentik und arabischen Inschriften man in St. Petersburg immer wieder begegnet. Gegen Ende des Jahrhunderts erreichte der Trend seinen Höhepunkt – auch beim Bau städtischer Wohnhäuser wurden nun islamische Motive rezipiert. Joseph Brodsky, der bis zu seiner Emigration fast zwanzig Jahre lang im Haus Muruzi lebte (Architekten A. Serebrjakov und P. Šestova, 1874–77), beschreibt das Gebäude in einem Text über seine Jugend in St. Petersburg: „The building was one of those tremendous cakes in so-called Moorish style that in Northern Europe marked the turn of the century. [...] it was the architectural sensation of the St. Petersburg of that period.“ (J. Brodsky, ‚In a room and a Half‘. In: *Less Than One: Selected Essays*, New

York 1986). In den letzten Jahren fanden diese ‚architektonischen Sensationen‘ wieder mehr Beachtung, was sich unter Anderem in der Restaurierung diverser neo-islamischer Bauten und Interieurs zeigt. Neo-islamische Architektur im zaristischen Russland kann einerseits im Kontext eines maurischen Revivals in Europa betrachtet werden, andererseits stellt sich die Frage, inwiefern der spezifische historische Kontext (Russisch-Türkische Kriege und Expansion nach Zentralasien) die Rezeption islamischer Bauformen prägte. Anhand von Beispielen werden motiv- und formgeschichtliche Untersuchungen geleistet, architekturhistorische Rezeptionsprozesse analysiert und mögliche Transferwege nachgezeichnet, um zuletzt auch die sozio-politischen Aspekte dieser Architektur zu beleuchten.

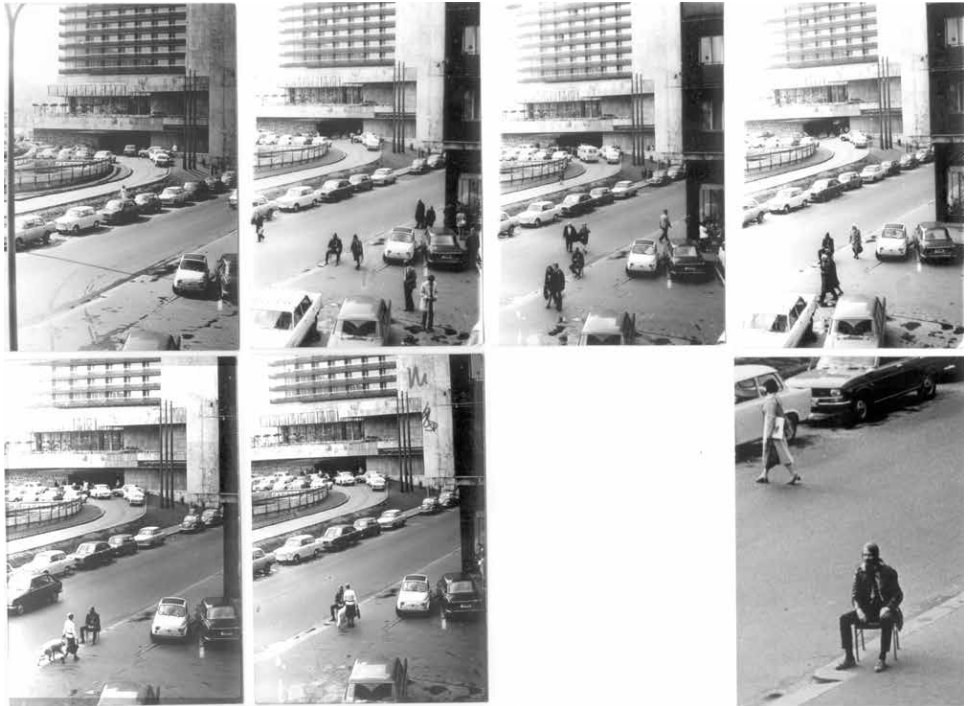
### **Curriculum vitae**

Katrin Kaufmann ist Kunsthistorikerin und diplomierte Grafikerin. 2006–2012 Studium der Kunstgeschichte und Slavistik an der Universität Bern und der Freien Universität Berlin. Von 2009–2012 Anstellung als Hilfsassistentin am Lehrstuhl für Architekturgeschichte und Denkmalpflege von Prof. Dr. Bernd Nicolai, Universität Bern. Studienabschluss (Art History with special qualification in Cultural Heritage) mit der Masterarbeit „Der mittelalterliche Chor der Kathedrale von Santiago de Compostela – eine Neubewertung seiner Rekonstruktion“. Seit Mai 2012 Teilzeitanstellung bei der Denkmalpflege des Kantons Bern, daneben Tätigkeit als freischaffende Grafikerin. Seit 2014 Vorstandsmitglied des Berner Heimatschutzes, Regionalgruppe Bern-Mittelland. Seit Februar 2015 Promotionsstudium an der Universität Zürich im interdisziplinären Doktoratsprogramm „Asien und Europa“ als assoziiertes Mitglied des Forschungsprojekts „Mudejarismo und maurisches Revival in Europa. Transkultureller Austausch zwischen Muslimen, Christen und Juden in der Architektur des Mittelalters und der Neuzeit“, geleitet von Prof. Dr. Francine Giese. Arbeitstitel der Dissertation: „Orientvisionen im zaristischen Russland – Neo-islamische Architektur und Interieurs in St. Petersburg“.

Katrin Kaufmann, M.A.  
Universität Zürich  
Kunsthistorisches Institut  
Rämistrasse 73  
CH-8006 Zürich  
katrin.kaufmann@khist.uzh.ch  
www.khist.uzh.ch  
www.transculturalstudies.ch

## Kata Krasznahorkai

### „Sei verboten!“ Staats-(Re)-Aktionen zwischen Performance-Kunst und Politik in den 1960er und 1970er Jahren in Ungarn



Tamás St. Auby: Sit-Out! Be Forbidden, Sitting on a chair with strapped up mouth for twenty minutes, 1972, Foto: György Czene

In den 1960er und 1970er Jahren fanden Happenings, Performances und Live Art-Aktionen in fast allen Ländern des östlichen Europa in der Grauzone zwischen Legalität und Illegalität statt. Die kaum vorhandenen, sporadisch entstandenen oder manipulierten Dokumentationsquellen, die meist auf persönlichen, zum Teil Jahrzehnte danach aufgenommenen Erinnerungen basieren, machen es für die kunsthistorische Forschung schwierig, die künstlerischen Strategien zu rekonstruieren und sie im Kontext der jeweiligen dominanten Kulturpolitik zu verorten.



Die Reaktionen des Staates und die Interaktion der Künstler mit den (Gegen)-Aktionen der Staatssicherheit stehen im Fokus meiner Forschung. Die Auswertung der Akten der Staatssicherheit bietet eine einmalige und noch nicht genügend erforschte neue Quelle, um die Methoden und Strategien des Staatsapparates nachzuverfolgen. Aus diesen Quellen lassen sich nicht nur staatliche Performances und Aktionen rekonstruieren, sondern auch eine parallel zur künstlerischen Theoretisierung des Genres laufende Theoriebildung des Staates zur Performance.

Wie, warum und mit welchen Instrumenten wurde dieses auf Präsenz und Partizipation basierende visuelle Genre der Performance-Kunst während der kommunistischen Periode als äußerste Bedrohung für die Staatssicherheit deklariert und mit welchen operativen Maßnahmen wurde versucht, das Genre zu neutralisieren? Die Untersuchung erfolgt im Rahmen des Projektes „Performance Art in Eastern Europe 1950–1990. History & Theory“ am Slavischen Seminar der Universität Zürich.

### **Curriculum vitae**

Kata Krasznahorkai ist Kunsthistorikerin, Kunstkritikerin und Kuratorin. Derzeit arbeitet sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Slavischen Seminar der Universität Zürich am Projekt „Performance Art in Eastern Europe 1950–1990. History & Theory“. Sie ist Projektleiterin und Kuratorin einer Performance-Reihe im Collegium Hungaricum Berlin und schreibt regelmäßig Kunstkritiken über zeitgenössische Kunst. Krasznahorkai studierte Kunstgeschichte an den Universitäten Budapest, Wien und Berlin und promovierte 2015 an der Universität Hamburg zu dem Thema: „Die Form und das Material der Land Art. Walter De Marias Lightning Field und Robert Smithsons Spiral Jetty zwischen Kunst, Natur und Wissenschaft“. Sie war 1996–2003 Kuratorin am Ludwig Museum Budapest und 2012–2015 Projektleiterin der dreijährigen Programmreihe „Kritik und Krise. Liberté, Égalité, Fraternité reconsidered“, die in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Historischen Museum und dem Council of Europe im Rahmen der 30. Council of Europe Art Exhibition „Verführung Freiheit“ stattfand. Weitere Informationen: [www.performanceart.info](http://www.performanceart.info)

### **Publikationen (Auswahl)**

- ‚Kein Land in Sicht. Der Klimawandel, der BND und das Ende der Land Art‘. In: F. Fehrenbach, M. Krüger (Hg.): Der Achte Tag. Naturbilder in der Kunst des 21. Jahrhunderts, Berlin (erscheint 2016)
- ‚Heightened Alert: The Underground Art Scene in the Sights of the Secret Police—Surveillance Files as a Resource for Research into Artists’ Activities in the Underground of the 1960s and 1970s‘. In: J. Bazin, P. Dubourg Glatigny, Piotr Piotrowski (Hg.): Art Beyond Borders. Artistic exchanges in communist Europe, New York 2016
- ‚Happening vor Gericht. Das „Nalaja-Happening“ und die subversiven Operationspraktiken der Staatssicherheit im Ungarn der 1960er und 1970er Jahre‘. In: S. Frimmel, M. Traumane (Hg.): Literatur und Kunst vor Gericht, (erscheint 2016)
- ‚Surveilling the public sphere. The First Hungarian Happening in a Secret Agents Reports‘. In: A. Czirak, K. Cseh-Varga (Hg.): Performing Art in the Second Public Sphere in Eastern Europe (in Vorbereitung)
- Critique and Crisis. Liberté, Égalité, Fraternité reconsidered (Hg.), Berlin, 2015
- ‚Geheimdienst und Underground. Wie Spitzel unser Wissen über Kunst vermehren‘. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7. Januar 2012

Dr. Kata Krasznahorkai  
Universität Zürich  
Slavisches Seminar  
Plattenstr. 43  
CH-8032 Zürich  
Email: krasznahorkai@hungaricum.de

## **Die offizielle Visualisierung des sowjetisch-afghanischen Krieges (1979–1989). Eine gescheiterte Strategie?**

Seit dem ‚Großen Vaterländischen Krieg‘ standen 1979 erstmalig wieder reguläre Einheiten einer sowjetischen Armee in einem Land außerhalb des Warschauer Paktes. Über die Beweggründe der militärischen Intervention wird heute noch ebenso ausgiebig diskutiert wie über deren Folgen. Im Auftrag internationaler Bruderhilfe und Solidarität galt es, ein befreundetes Regime zu unterstützen sowie offiziell die Souveränität des benachbarten afghanischen Staates und die Sicherheit der dortigen Bevölkerung zu gewährleisten. Aussenpolitisch durch die Brežnev-Doktrin bedingt abgesichert, ist das Vorgehen in Afghanistan durch Leonid I. Brežnev in einem Artikel der Pravda im Januar 1980 schnell zugegeben und unter Berufung auf äußere Feinde legitimiert worden.



Eine sowjetische Ärztin untersucht einen afghanischen Nomaden, Afghanistan, 1986. Foto: Aleksej Efimov

Im Fortlauf der etwas mehr als neun Jahre andauernden militärischen Auseinandersetzung fand die visuelle Darstellung in den offiziellen Printmedien der UdSSR ihre ganz eigene, sich dem Verlauf der Konfrontation anpassende Sprache. Das ‚begrenzte Kontingent sowjetischer Truppen‘ wurde als Unterstützer der afghanischen Armee und Bevölkerung dargestellt, denn einen offiziellen Kampfauftrag hatten die Soldaten der Sowjetarmee nicht! Den kriegerischen Konflikt in seiner nackten Wirklichkeit zu verschleiern, war Aufgabe von Printzeugnissen wie der „Krasnaja Zvezda“ und dem Leitmedium „Pravda“. Der

Bildjournalismus der Sowjetunion fand für diesen Konflikt eine auf Bildtraditionen und visuelle Sozialisierung aufbauende Kommunikation mit Hilfe fotografischer Bilder. Ziel war es, eine gesteuerte Wahrnehmung des Konfliktes in die Gesellschaft hineinzutragen. Die Untersuchung der Darstellung dieser militärischen Auseinandersetzung stellt Fragen nach den visuellen Strategien, nach möglichen Kontinuitäten und Brüchen. Die Untersuchung gibt somit mögliche Antworten auf die innere Entwicklung der Sowjetunion sowie Einblicke in eine Gesellschaft des Friedens im Umgang mit den Bildern ihres Krieges.

### **Curriculum vitae**

Markus Mirschel hat an der Universität Potsdam Geschichts- und Politikwissenschaften studiert. Er legte dabei einen Schwerpunkt auf die Geschichte der Sowjetunion sowie die parteipolitischen Entwicklungen der jungen Russländischen Föderation im Transformationsprozess. Zwischen 2008 und 2013 arbeitete er in der Öffentlichkeitsarbeit und als freier Fotograf. Seit 2013 ist er Mitarbeiter im SNF-Forschungsprojekt „Sicherheit, Krieg und Frieden in der Sowjetunion und Russland“ an der Universität Zürich. Sein Dissertationsprojekt widmet sich Strategien in der visuellen Darstellung des sowjetisch-afghanischen Konfliktes in den 1980er Jahren. Co-Organisation des „International Exploratory Workshop – Analysing Visual Representation of War: Examples from Russia and Yugoslavia“, Universität Zürich (zusammen mit Nadine Freiermuth Samardzić).

Markus Mirschel, M.A.  
Universität Zürich  
Historisches Seminar  
Abteilung für Osteuropäische Geschichte  
Karl Schmid-Str. 4  
CH-8006 Zürich  
markus.mirschel@hist.uzh.ch

### **Curriculum vitae**

Olga Osadtschy studierte Medienkultur an der Bauhaus Universität in Weimar und Kulturwissenschaft an der Humboldt Universität zu Berlin. An der Università degli Studi di Siena studierte sie Kunstgeschichte und Kulturanthropologie. 2008 bis 2009 war sie Mitglied des Graduiertenkollegs Mediale Historiographien in Weimar. 2013–2014 war sie Mitarbeiterin am Zentrum für Literatur und Kulturforschung im Forschungsbereich „Visuelles Wissen“. Seit 2014 promoviert sie am eikones NFS Bildkritik in Basel. Die Promotionsarbeit mit dem Titel „Nation Building' mit Bildern! Fotografie, Ethnografie und die Konstruktion jüdischer Identität“ wird von Prof. Dr. Ute Holl, Universität Basel, betreut.

Olga Osadtschy, M.A.  
eikones NFS Bildkritik  
Rheinsprung 11  
CH-4051 Basel  
Tel.: +41 61 267 18 61  
[olga.osadtschy@unibas.ch](mailto:olga.osadtschy@unibas.ch)

## Seraina Renz

### Praxis: Performancekunst der siebziger Jahre in Belgrad zwischen Humanismus und Posthumanismus



Raša Todosijević: Entscheidung als Kunst [Odluka kao umetnost], Performance, aufgeführt am 15. September 1973 am Studentischen Kulturzentrum Belgrad. In: Dejan Sretenović, Raša Todosijević: Was ist Kunst? Art as Social Practice, Belgrad 2001, S. 50

In meiner Dissertation geht es um Performancekunst, die in Belgrad (Jugoslawien) in den 1970er Jahren im Studentischen Kulturzentrum (Studentski kulturni centar, SKC) entstanden ist. Eines meiner Hauptanliegen ist es, einen Rahmen für die Interpretation der Performances zu schaffen, der spezifisch für den von mir untersuchten Ort und Zeitraum ist. Den Rahmen macht einerseits die damalige Kunstkritik aus, die in den Werken erstens eine Konzentration auf das Künstler-Subjekt und zweitens eine sprachliche, kommunikative Verfasstheit ausgemacht hat: Kunst als Sprechakt. Andererseits ist der Rahmen philosophiegeschichtlich gefasst. In der Sekundärliteratur zu Philosophie und Kultur in Jugoslawien wird der Praxis-Gruppe und ihrem Beitrag zur internationa-

len Humanismus-Debatte immer höchste Bedeutung zugemessen. Aufgrund der Beobachtungen an den Werken, in Kombination mit den sie direkt und indirekt in der zeitgenössischen Kunstkritik und Philosophie rahmenden Diskursen, nehme ich eine spezifische Position und Perspektive auf die Werke ein. Aus ihr heraus lese ich die Performances als eine künstlerische Ausdrucksweise, die das Problem verhandelt, was Kunst sei. Sie tut das aber nicht, indem sie die

Kunst mit wissenschaftlichen Methoden zu definieren versucht, sondern indem sie gleichzeitig die Frage aufwirft und verhandelt, was der Mensch sei. In den Performances von Raša Todosijević und Marina Abramović werden menschliche Handlungsmacht, Autorität und die Möglichkeit souveräner (künstlerischer) Entscheidungen im Zusammenspiel zwischen verschiedenen menschlichen und nicht-menschlichen AkteurInnen (PerformerInnen, Publikum, Tiere) ausgelotet und ihre Fragilität und Ungewissheit vorgeführt. Das koinzidiert einerseits mit der geistesgeschichtlichen Gemengelage der siebziger Jahre, die durch massive Kritik am europäischen Humanismus geprägt war, andererseits aber auch damit, dass sich einzig die Nicht-Antwort als Antwort auf die Frage Was ist Kunst? anbietet.

### **Curriculum Vitae**

Seraina Renz promovierte 2015 mit der Arbeit „Entscheidung als Kunst. Performancekunst der siebziger Jahre am Studentischen Kulturzentrum Belgrad“ an der Universität Zürich. Sie studierte in Zürich, Wien und Innsbruck. Für ihre Dissertation forschte sie mehrere Jahre in Belgrad. Zurzeit ist sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der ETH Zürich und Wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für moderne und zeitgenössische Kunst an der Universität Zürich. Von 2008 bis 2011 war sie kuratorische Assistentin der Burger Collection (Hongkong). Neben ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit amtiert sie als Präsidentin der von Milenko Lazić ins Leben gerufenen Stiftung Ambar (Fondacija Ambar), Bijeljina (Bosnien), die Projekte mit jungen KünstlerInnen aus den ehemaligen jugoslawischen Republiken durchführt. Sie ist Vorstandsmitglied des Vereins Living Archive for Performance Art, Bern/Schweiz, das sich um den Aufbau eines aktiven Performancearchivs für die Schweiz kümmert.



## **Publikationen (Auswahl)**

- „Art and Revolution“ – The Student Cultural Center in Belgrade as a Place between Affirmation and Critique‘. In: M. Kapustka (Hg.): Mythmaking Eastern Europe. Art in Response. In: [kunsttexte.de/ostblick](http://kunsttexte.de/ostblick), Nr. 3, 2014, [www.kunst-texte.de/ostblick](http://www.kunst-texte.de/ostblick)
- ‚Handeln im Kontext. Politisches Denken in der Gegenwartskunst in Belgrad‘. In: [kunsttexte.de/ostblick](http://kunsttexte.de/ostblick), Nr. 1, 2013, [www.kunsttexte.de/ostblick](http://www.kunsttexte.de/ostblick)
- ‚Körper – Grenzen – Materialität. Die Politik der (post-)jugoslawischen Kunst von Marina Gržinić/Aina Šmid und Milica Tomić/Grupa Spomenik‘. In: Th. Frey Steffen (Hg.): *figurationen*, Bd. 12, Nr. 2 (2011), S. 43–60
- ‚Blut und Honig? – Die Rezeption jugoslawischer Kunst seit der Neo-Avantgarde im Westen‘. In: *Paradigmenwechsel. Ost- und Mitteleuropa im 20. Jahrhundert. Kunstgeschichte im Wandel der politischen Verhältnisse*, Hg. v. Verband österreichischer Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker, Wien 2011, S. 104–109.

Dr. Seraina Renz  
ETH Zürich  
D-ARCH Departement Architektur  
Institut für Geschichte und Theorie der  
Architektur gta  
Stefano-Franscini-Platz 5  
CH-8093 Zürich  
[seraina.renz@gta.arch.ethz.ch](mailto:seraina.renz@gta.arch.ethz.ch)



## SIBA – Visuelle Zugänge zur vergleichenden Lebensweltforschung in Jugoslawien und in der Türkei, 1920er und 1930er Jahre



Auf dem 1924 neu eröffneten Belgrader Markt Zeleni venac verkauft eine Bäuerin ein Huhn an eine städtisch gekleidete Dame. Fotograf vermutlich Aleksandar Aca Simić, © Borba fotodokumentacija (siba.4035)

Sarajevo, Istanbul, Belgrad und Ankara: Vier Städte im Königreich Jugoslawien und in der Republik Türkei, die einst im Osmanischen Reich vereint gewesen waren. Alle vier Städte durchliefen in den Jahrzehnten vor und nach dem Ersten Weltkrieg einen von den Behörden stark geförderten Modernisierungs- und Urbanisierungsschub: Istanbul als Metropole des untergehenden Osmanischen Reichs, das alte Angora als 1922 neu gekürter Sitz der Republik Türkei. Die einstige Festungsgarnison Belgrad avancierte zur Hauptstadt des 1918 gegründeten Königreichs Jugoslawien (SHS), während das bosnische Sarajevo zwischen 1878 und 1918 als Vorzeigemodell der habsburgischen Zivilisierungsmission gedient hatte. In allen vier Städten blieben dennoch die Spuren des gemeinsa-

men osmanischen Erbes sichtbar. Das Projekt untersucht anhand von lokaler Pressefotografie, wie sich die vier Städte in den 1920er und 1930er Jahren gesellschaftlich, kulturell, politisch und urbanistisch weiterentwickelten.

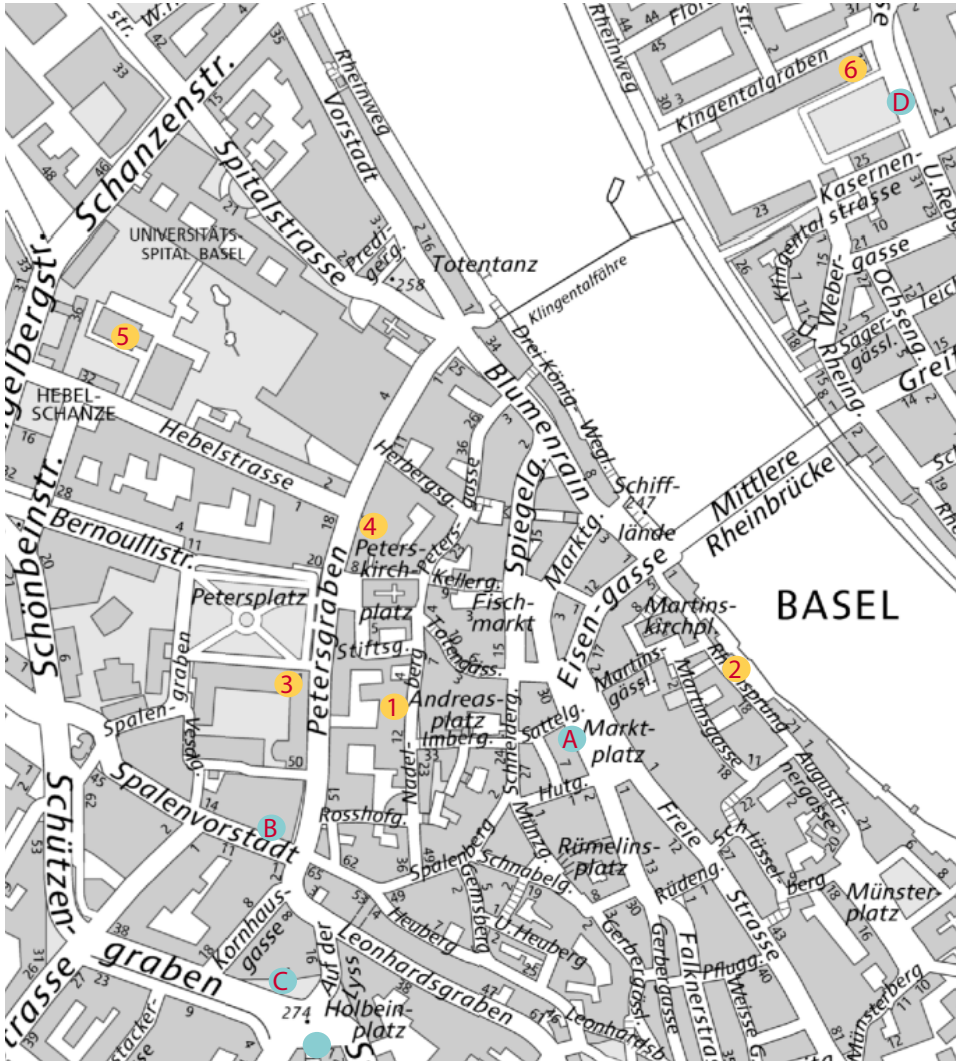
Im Rahmen des Projekts wird eine Auswahl von zusammengetragenen Fotografien auf der digitalen Plattform Visual Archive Southeast Europe (VASE) ediert. Der Re-Launch des 2010 von der Uni Graz initiierten und seit 2014 gemeinsam mit der Universität Basel getragenen Fotoarchivs findet in Kooperation mit dem Schweizer Nachwuchsforum Bildforschung östliches Europa 2016 statt. Es sprechen die SIBA-Projektleiterin Nataša Mišković, der Dekan der Philosophisch-Historischen Fakultät Thomas Grob sowie der Grazer Südosteuropa-Spezialist und Kooperationspartner Karl Kaser.

Prof. Dr. Nataša Mišković  
Universität Basel  
Seminar für Nahoststudien  
Missionsstrasse 64  
CH-4055 Basel  
Tel. +41 61 267 19 91

[natasa.miskovic@unibas.ch](mailto:natasa.miskovic@unibas.ch)  
<http://gams.uni-graz.at/vase>

<https://nahoststudien.unibas.ch/forschung/siba/>

## Standortplan & allgemeine Informationen



1 KPZ Kulturelle Topographien, Nadelberg 6

2 Alte Universität, Rheinsprung 9

3 Kollegienhaus der Universität

4 Hotel Rochat, Petersgraben 23

5 Restaurant Centrino

6 Restaurant Parterre, Kaserne Basel

A Markt- und Martinsplatz, Tram 6, 8, 11, 14, 15, 16

B Universität, Tram 3

C Universität, Bus 30

D Kaserne, Tram 8

## **Anfahrt**

Vom Bahnhof Basel SBB

- mit Bus 30 Richtung Basel Badischer Bahnhof bzw. Kinderspital bis Universität
- mit Tram 8 Richtung Riehen/Weil am Rhein bis Marktplatz
- mit Tram 11 Richtung St. Louis Grenze bis Marktplatz

Vom Badischen Bahnhof

- mit Bus 30 Richtung Basel SBB bis Universität
- mit Tram 6 Richtung Allschwil Dorf bis Marktplatz

Vom Flughafen

- mit Bus 50 bis Basel SBB, dort Umsteigen auf Bus 30, Tram 8 oder Tram 11

Ansprechpartner  
Martina Baleva  
martina.baleva@unibas.ch  
Nina Kunz  
nina.kunz@stud.unibas.ch



Universität  
Basel

Osteuropa  
Forum  
Basel

kompetenzzentrum  
kulturelle topographien